

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 12, 21. März 1835

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

M i t t h e i l u n g e n

a u s

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N^o 12.

Sonnabend, den 21. März.

1835.

Bei der Glocke auf dem Schlosse zu Rastede,
auf welcher sich Vögel ihr Nest erbauten.

Heil'ge Ordnung, segensreiche
Himmelsrother, die das Gleiche
Frei und leicht ic. ic.

(Das Lied v. d. Glocke.)

Fürchtetest nicht, du gesiebertes Paar, als du dir erbauet
Hier hoch oben dein Nest, wo tönend entschallet der Glocke
Weit hin die Stunde des Tags und weit hin die nächtliche Stunde?
Fürchtetest nicht für die Brut, die furchtsamen, hüftlosen Kleinen,
Daß sie verscheuche der Klang, verscheuche die dröhnende Glocke?
Doch hier weilt nicht die Furcht, noch heult durch die Lüfte der
Schrecken!

Duftende Blumen, geschmückt von Engeln mit zartem Gewande,
Purpurn, golden und blau und weiß, wie des Schwanes Gefieder;
Schatten mir spendendes Laub der dunkeln Buchen und Linden;
Eichen auf sammtgrünem Klee, die knorrigen Äste weit um sich,
Hoch in den Lüften das Haupt, die Könige unter den Bäumen;
Flüsternde Pappeln und Fie, die mit Geistern verkehrende Tanne;
Wasser, auf denen der Schwan die schimmernden Furchen
hinziehet;

Wiesen voll würzigen Grases, das sich die weidenden Rinder
Theil'n mit den Hirschen, die gern horchen dem Glockengeläute;
Amthaus und Kirche, das Dorf, die Äcker mit goldenen Früchten;
Al' das umkränzt den Ort, umfriedet die fürstliche Halle,
Einfach, doch edel geformt, die Kastl' des herrschenden
Hauses,

Wo sie, die Ordnung, auch wohnt, die segnende Tochter des
Himmels;

Friedlich tönet hinab auf friedliche Fluren und Felber
Hoch von der Glocke der Klang, ihn wiegen balsamische Lüfte;
Darum wähltest auch du, gesiebertes Paar, ohne Furcht dir
Auf der Glocke dein Haus, und ruhig sind drinnen die Kleinen.
Holder Friede, süße Eintracht, weilet, o weilet
Freundlich über dem Haus' und rings über Städten und
Dörfern!

Jul. 20. 1834.

v. S.

Theater.

März 10. Der beste Ton. — Die Leute werden mei-
nen Ton am Ende nicht für den besten, nicht einmal für
einen halbweg guten, sondern für einen recht schlechten erklären,
und sagen: der lobt doch aber auch immer und Alles! — Ich
kann nicht helfen, und beruhige mich bei dem Gedanken, daß
das ganze Publikum, welches heute im Theater war, meiner
Meinung ist, und laut erklärt hat: diese Vorstellung war eine
der besten, die wir gehabt haben, sie war so vortrefflich, wie
man sie nur verlangen kann. Ich bin von Hause aus eigentlich
gar kein bereitwilliger Lobredner, und wo ich etwas Dummes
und Schlechtes sehe, da reiße ich das Maul leider nur gar zu
weit auf, und verbrenn' es mir auch oft genug. Aber am wahr-
haft Guten hab' ich auch wieder eine so herzliche Freude, daß
ich sie nicht bergen kann, und auch damit nicht knausern mag.
Ich habe in meinem Leben sehr viele Theater und sehr viele
gute und schlechte Vorstellungen gesehen, und darf ein Wort
mitsprechen; darum sag' ich denn gerad' heraus: die Vorstellung
war meisterhaft *) — ich weiß nichts daran zu tabeln. — Weiß
Einer etwas, so laßt es ihn sagen. Aber der Beweis möchte
ihm schwer fallen.

März 12. Die vier Sterne oder: Er hat Alle zum
Besten. Lustspiel in 5 Acten von Vogel. — Ein Stück, wel-
ches sich sehr abmüht, viel Effect zu machen, und ihn nicht
immer, eigentlich nur selten erreicht. Die Hauptfigur — die
Stütze des Stücks, welches ganz auf ihr ruhet — ist ein junger
Windbeutel, der unter den Namen Rosenstern, Lilienstern, Nel-
kenstern drei Damen die Sur macht, als Doctor Orientalis
Sonnenstern einen alten einbildungsranken Geheimenrath curirt,
alle Leute, wie der Titel sagt, zum Besten hat, und sich endlich
als einfacher Stern präsentirt, der dann auch nur für Eine
Dame zu strahlen begehrt. An Unwahrscheinlichkeiten und Un-
möglichkeiten ist das Stück reicher als an wirklich anziehender
Handlung und an pikanten Situationen. — Die Aufführung
war im Ganzen zu loben, besonders für das erste Mal, wo so
leicht etwas flockt oder mangelt. Hier freilich darf an einer
ersten Aufführung eigentlich nichts mangeln, da wir begehren,
daß sie eigentlich die letzte sei. — Nun, daß nicht alle Wünsche

*) Nehmt den Theaterzettel! da findet ihr alle, die gelobt werden
müssen! In den Hauptrollen waren Mad. Wolke und Hr.
Berninger durchaus vortrefflich, die übrigen sehr brav; alle
Nebenrollen wurden gut gespielt; das Stück ging rasch, ohne
Stoßen, ohne Störung.

in Erfüllung gehen, dafür ist gesorgt, unter unserm speciellen Theaterfrontleuchter eben so, wie unter dem allgemein leuchtenden Mond! Wir haben schon manchen Act wieder vor uns abhappeln sehen, dem wir in Gedanken bereits auf immer Lebewohl gesagt hatten — und das die vier Sterne uns auch noch einmal wieder leuchten, das erlebt ihr eher als ihr es euch denkt. — Nun? kommt doch in diesem Jahre sogar der Hallen'sche Comet wieder — warum nicht vier so viel leichter bewegliche Sterne, die gar keine so weite Kreise zu machen, und sich unabhängig von allen Berechnungen, ja trotz aller ihr Ausbleiben verkündenden Calcüls, nur auf das Commandowort der Direction oder Regie vom Theaterbureau nach dem Gastwall in Marsch zu setzen haben, um dort noch einmal als ein auserlesenes dramatisches Gastmahl zu figuriren. — Die Hauptrolle: Albert von Stern, ward von Hrn. Moltke gespielt, der sich fünf Acte hindurch eifrig bemühte, seinen Stern bei gutem Glanze zu erhalten. Allein vom dritten Act an wird das Stück matt, und mit dem Vergehen des ganzen Weltsystems muß auch ein einzelner Stern wohl etwas schwächer werden. Das Interesse an der zu sehr gefabelten Situation des Helden, den drei Damen für drei verschiedene Personen halten sollen, verschwindet nicht allmählich, sondern es bricht fast plötzlich zusammen, und das höchst unwahrscheinliche, ja abgeschmackt zu nennende Possenspiel, was zuletzt der alte Geheimerath mit sich treiben läßt, ist nicht gemacht, der Sache wieder aufzubessern. In diesen Scenen hätte auch Hr. Moltke etwas weniger stark auftragen, und Hr. Berninger etwas rascher (hear him! hear him!) — nein! viel rascher spielen dürfen — das Stück wird ohnehin gegen das Ende schon so lang wie ein Garnknäuel, der rund auf's Dach fliegt und als ein unendlich langer, dünner Faden wieder herunter wispert — eine weitere Dehnung kann es gar nicht vertragen; und bei einer etwaigen Wiederholung möchte um unser Heils willen die Prokrustische Abbreviationsmaschine angewendet werden; sonst belaudeten die Sterne ein verzweifelndes Publikum. — Hr. Köstke machte aus der Rolle eines Doctor Schneppe, der sich als unausgeglichener Hausfreund und Hausdoctor in die Familienverhältnisse und Speisezimmer der verwandten Gutsbesitzer festgefressen hat, eine sehr spaßhaft alberne Personage, welche in die etwas confuse Monotonie des Ganzen doch einige Harlekinsfarben spielte. Von den Damen-Rollen: Nofaura, Emilie, Auguste (Mad. Moltke, Dem. Scholz, Dem. Schwent) ist die zweite mit ihrer eingebildeten Kränklichkeit, dahin gehörigen Krämpfen, Nervenleiden &c. bei weitem die beste; aber ihrer Darstellung fehlte es an Lebhaftigkeit und tecken Zeichnung. — Das Biergestirn hatte übrigens nicht bloß mit seinen innern Schwächen, sondern auch mit äußern Störungen zu kämpfen, nämlich mit Kammermädchen, welche kommen sollten und nicht kamen, mit einem Vorhang, welcher herunter wollte, und der Überleitung bezüchtigt wurde, mit einem andern, welcher herunter sollte, und nicht zum Entschluß kommen konnte, mit Bedienten, welche solchen vertikalen, übeln Beispiel durch ähnliches Zaubern in horizontaler Richtung folgten — und vielleicht mit einer zu großen Erwartung des Publikums, welches bekanntlich den Sternen gern übermögliche Dinge abverlangt, und in diesem Sinne auch hier mehr genießen wollte, als aufgetragen werden konnte.

März 15. Ludwig's XI. letzte Lebensstage, von Delavigne. — Dieses unpoetische, undramatische und unangenehme Werk, welches nichts als die letzten Ängste, Zuckungen und Krämpfe des alten, widrigen, fatischen, feigen, bigotten, mörderisch-gewaltigen Tyrannen enthält, bedarf mehr als ein anderes einer vorzüglichen Darstellung, wenn es zu ertragen sein soll. Diese ward ihm durch das ausgezeichnete gute Spiel des Hrn. Gerber. Auf dem Ludwig ruht das ganze Stück. Alle andern sind Nebenfiguren. Nur der Remours fiel einmal ganz in den Vordergrund in der einzigen echt dramatischen Scene des Stücks, wo er dem Könige das Gländeste schenkt, was der Tyrann hat —

das Leben. Diese Scene ward von Hrn. Moltke und Hrn. Gerber vortrefflich gespielt. Auch Hr. Berninger als Franz von Paula war sehr brav; und Dem. Löw als Dauphin hat uns überrascht. Sie sah in der Knabentracht sehr hübsch aus, bewegte sich sehr gewandt, sprach ohne Stocken und spielte ihre Rolle mit Wärme und Anstand. Auch Hr. Köpe als Coitier war zu loben. Die ganze Vorstellung ging recht wacker; aber die Aufgabe, einer durch fünf Acte währenden Agonie eines verendenden Tigers beizuwohnen, bleibt doch zu stark für den, der vom Schauspieler Handlung und Unterhaltung fordert. — Am Spiele des Hrn. Gerber fanden wir, obgleich es vortrefflich war, doch Einiges auszufegen — nämlich eine zu sehr fest gehaltene Monotonie. — Ein paar Momente, ein Blickstrahl oder zwei müssen uns doch den König zeigen, damit wir etwas haben, was uns den Unhold ertragen läßt. Das fehlte. Alles grau in grau gemalt, giebt wenigstens kein Theaterbild.

März 17. Das letzte Abenteuer (wiederholt) ward nicht gerade besser, aber doch eben so gut als bei der ersten Darstellung (Febr. 26.) gespielt; und schien wieder allgemein zu gefallen. Hr. Gerber hatte für Hrn. Berninger, der nicht wohl war, in der Cile den Rath Espe übernommen, und bewies auf's neue seine Bühnen-Routine durch die sichere Behandlung der unerwarteten Aufgabe.

M u s i k.

Das sechste Abonnement-Concert sind wir genöthigt, diesmal nur kurz zu berühren. Nur über das Spiel des Hrn. Kammermusikus Franz en glauben wir ein Mehreres sagen zu müssen. Hr. Franz en hat uns, wie schon öfter, so auch diesmal durch sein anziehendes Spiel erfreut, und wir legen ihm um so lieber das Prädicat eines sehr achtungswerthen Künstlers bei, als seine Bescheidenheit jedes, seine Leistungen nicht einmal erreichende Lob dankbar aufnimmt; wie das schon öfter erfahren haben. Das Concert von Kallivoda ist eine ungemein ansprechende Composition, und wurde in der That auf eine des Componisten würdige Weise vorgetragen. Eleganz, Reinheit der Intonation, eigenthümliche Auffassung des Musikstücks, bedeutende Fertigkeit — sind Vorzüge, die Keiner dem Hrn. Franz en absprechen wird. Wenn man seinen Ton auch nicht großartig nennen kann, so hat er doch einen wohlthuenden Klang, eine Rundung, die das Ohr angenehm anspricht. Es hat Jemand gegen mich gekäuert, das Spiel des Hrn. Franz en sei generisch mit dem Lafont's verwandt; dem möchte ich in der That beistimmen. — Der geschätzte Künstler hat sich während seines Hierseins ungemein vervollkommen, und wir dürfen bei seinem Eifer, seiner Liebe zur Kunst, und den strengen Ansprüchen, die er an sich macht, Bedeutendes von ihm erwarten. Wenn auch das schöne Vorbild, das er an dem Spiele des Hrn. Prof. Pott hat, ihm wohl vorschweben mag, so behauptet er doch durchaus seine eigne Individualität; und eben das verräth das wahrhaft künstlerische Streben, den Vortrag zum treuen Organ des eignen Gemüthslebens zu machen. — Etwas weniger Befangenheit, mehr Vertrauen zu sich selbst und zu dem Wohlwollen des Publikums — dessen wir Hrn. Franz en versichern können — möchten wir wünschen. Diese Befangenheit scheint ihm die nöthige Ruhe zu nehmen — daher denn auch wohl das Citen in den Passagen, das mitunter den Zuhörer ängstlich macht. Führt sich Hr. Fr. erst heimlich vor seinen Zuhörern, dann wird sein Spiel einen andern Schwung erhalten; es wird eine noch gebundene Wärme frei werden, die seinem Vertrage mehr Tiefe, mehr Innigkeit geben wird.

Dem. Heldt sang eine herrliche Romanze von Spohr aus der Oper »Zemire und Azor« recht hübsch. Sie schien indes

den Sinn der Romane nicht ganz aufgefaßt zu haben, was wohl aus einer Unbekanntschaft mit der Oper selbst herzuführen mag. Der schöne Klang ihrer Stimme thut uns aber immer wohl.

Hr. Capellmeister Brandt, der ein Adagio und Rondo für Fagott von G. M. v. Weber vortrug, ist kein Solospieler. Wir verkennen indeß nicht den Wunsch, uns Abwechslung zu geben.

Eine Ouvertüre von Mosel zur Oper »Cyrus und Astyages« hat uns sehr angesprochen, so wie denn die Beethoven'sche Symphonie in B dur — trefflich ausgeführt — uns wiederum den großen Geist in seinem vollen Glanze erkennen ließ. 22.

„La critique est aisée,“ *)

nämlich die Kritik der »Mittheilungen aus Oldenburg.« Hätten das die Musik- und Theater-Kritiken der bisherigen Nummern dieses kritischen Wochenblatts nicht schon zur Genüge bewiesen, so zeigte es doch selbst dem nachsichtigsten Leser die merkwürdige Kritik des Amphitheaters zu Niemes in № 7 dieses Wochenblatts.

Merkwürdig ist sie vor Allem schon dadurch, daß sie hier erscheint. Die »Mittheilungen« von dem Lustspiele »König und Herzog,« dessen Wiederholung nicht von dem Publikum, sondern »von den in diesem Stücke beschäftigten Mitgliedern der Gesellschaft gewünscht und veranlaßt worden« ic. — von »Der Mann mit der eisernen Maske,« was man »kein Trauerspiel nennen« darf, obgleich der Held des Stückes in den zwei Worten »Schon wieder?!« das Klagespiel seines ganzen Lebens unbeschreiblich rührend zusammenfaßt,« worin Dem. Wilhelm ein »weitläufiges Schleppkleid« trägt ic. — von dem fünften Abonnement-Concert, das alle frühern übertroffen hat; in welchem »Königs-Rondo von Mayseder« executirt worden ist, eine Composition, der ihre »Benennung etwas wahrhaft Lächerliches giebt,« in welchem Hr. Benzon mit »bereits tonloser Stimme« zwei Blätter statt eins umgeschlagen hat und dafür beklatscht worden ist; in welchem der Hr. Prof. Port »den ganzen Reichthum des ihm inwohnenden Kunstlebens entfaltet hat,« wobei er, »ganz durchdrungen von der Fülle der Schönheit in dem Tonstücke, es gleichsam zu neuem, aus eigener Individualität erzeugten Leben erweckend, und so zur eignen Schöpfung gestaltend, offenbar tief ergriffen war« u. s. w. Alle diese Mittheilungen sind gewiß höchst anziehend und belehrend, sowohl dem, der dem Concert nicht beiwohnte und nun doch erschert, was er verloren hat, als dem, der dort war und nun belehrt wird, was er in dem Concert, dem fünften des Abonnements, gehört, gefühlt und geurtheilt hat oder haben sollte. Aber was in aller Welt kann uns Oldenburgern anziehend und belehrend sein an einer kaum eine halbe Seite füllenden Schmähschrift über den vermeintlichen Mißbrauch des Amphitheaters von Niemes! Sehr viel anziehender, belehrender und an ihrem Plage wären Mittheilungen ein-

*) Durch Umstände verspätet.

heimischer Vorgänge, an denen doch kein Mangel ist, wie z. B. die anmuthige Ueberraschung eines unserer Mitbürger, der auf einem der jüngsten Maskenbälle, nach vielfältiger Bemühung um eine reizende, jugendliche Maske, am Ende einen hübschen jungen Offizier der Garnison in ihr erkennt; oder die dienstfertige Eile einer Thorwache, die in dem schleunigst abgefendeten Rapport den einpassirten Kaufmann Herzog aus Erfeld als den Herzog von Cambridge meldet. Das sind ergötzliche, anziehende, ja auch belehrende Züge, die gewiß die Theilnahme an den Mittheilungen bedeutend steigern müßten. Aber das Amphitheater von Niemes!

Der Briefsteller aus dem südlichen Frankreich scheint kein gelehrter Alterthumsforscher, noch auch ein denkender Beobachter zu sein. Das Amphitheater in Niemes ist allerdings größer als das Theater in Oldenburg, aber mit andern seines Gleichen, in Rom, Verona ic. verglichen, ist es wahrlich nicht »ungeheuer.« Daß das Gebäude, der Müglichkeit wegen, mit Säulen versehen ist und diese regelmäßig gestellt sind, ist weniger bemerkenswerth als der Mangel derselben es sein würde. Die eisernen Klammern durften freilich nicht fehlen, wenn das Gebäude noch heute stehn sollte u. s. w. u. s. w.

Wo es nur historische Denkmale des Alterthums, namentlich des römischen Alterthums, in Ueberbleibseln der Baukunst giebt, in ganz Italien, Spanien, Frankreich, Deutschland (Griechenlands nicht zu gedenken), ist an keinem Orte für Erhaltung derselben so viel geschehen, sind so wenig die Kosten daran gespart worden, als im südlichen Frankreich. Die kostbaren Unternehmungen der neuern Zeit in Italien, die Ausgrabungen des Colosseums in Rom, des Forums daselbst, unzählige Nachgrabungen, Conservationsmaßregeln ic. sind, bei Besignahme der einzelnen Staaten, von den Franzosen eingeleitet, mit Ausdauer fortgesetzt, zum Theil großartig vollendet worden. Dasselbe war der Fall mit den verschütteten Städten am Golfe von Neapel und selbst an mehreren Orten in Spanien. In Frankreich giebt es kein unbedeutendes Gemäuer, das die Sage aus der Römer Zeit herleitet, welches nicht von jeder Obrigkeit und von dem Publikum des Orts mit größter Ehrfurcht behandelt würde. Die Freunde der Geschichte und des Alterthums verehren daher die Franzosen aus der Zeit Napoleons mit Dankbarkeit. Saum cuique!

Das Amphitheater zu Niemes ist aus ungeheuer großen, parallelipipedischen Massen des in der Gegend verbreiteten Kalkfelsens erbaut. Diese großen Bausteine, aus denen die meisten großen öffentlichen Gebäude der Römer, und alle ihrer Vorzeit, errichtet waren, hatte kein anderes Bindemittel als ihre eigne Schwere. Wo man große eiserne Klammern sieht, sind dieselben in sehr später Zeit, zur Erhaltung der Gebäude, hinzugefügt worden. Das Amph. zu N. hat 67 1/2 Längen, 52 Breiten und 32 umlaufende Stufen von der Höhe bis in die Arena hinab,

kann also etwa 20,000 Zuschauer gefaßt haben. Das länglich runde Gebäude hat rings der Außenseite zwei Stockwerke, wenn man so sagen darf, nämlich zwei Reihen sehr großer Bogen, die 60, also 120 weite Durchgänge von außen nach innen bilden. Zwischen zwei Bogen steht eine incastrierte Säule. Die Ordnung ist unregelmäßig Toscanisch. Eigentliche, ausgezeichnete Eingänge finden sich vier, nach den Himmelsgegenden gerichtet und mit dem Wappen der römischen Colonie, zwei Hirschköpfen, geziert. Andere, in die großen Steinmassen eingehauene, halb erhobene Werke, wie die römische Wölfin, Gladiatoren etc., sind fast unkenntlich geworden.

Es läßt sich denken, wie schlecht im 5., 6. Jahrhundert ein zu Thierkämpfen und Fechterspielen bestimmtes Gebäude, wie dieses, von den christlich gewordenen Nachhabern und Pfaffen behandelt worden sein mag. Von Karl Martel weiß man noch sehr genau, daß er in thörichter Wuth das Gebäude zu zerstören befohlen hat, worauf mit großer Mühe auch die östliche Seite von innen theils niedergehauen ward, die Festigkeit des Bauwerks aber, zumal nach außen zu, die Geduld der Zerstörer ermüdete. Die Festigkeit des Gemäuers bewog später armen Einwohner, dasselbe zu benutzen; eine Anzahl ärmlicher Häuser und Häuschen ward von außen und innen, nach und nach immer höher steigend, an die alte römische Mauer angebaut, die, wie mit Vogelneestern besetzt, fast unsichtbar ward. In diesem Zustande befanden sich viele, ja fast alle altrömischen Reste im südlichen Frankreich unter der Regierung der Könige und zur Zeit der Revolution. Aber schon unter dem Consulate Napoleons begann zuerst die Aufmerksamkeit auf architectonische Alterthümer und die Sorgfalt für ihre Erhaltung und Reinigung. So ließ sich's die Stadt Nîmes z. B. ein Viertel-Jahrhundert hindurch alljährlich sehr ansehnliche Summen kosten, alle Häuser, die innen und außen an die Mauern ihres Amphitheaters angelebt waren und die Arena ausfüllten, anzukaufen, eigensinnigen und habslüchtigen Eigenthümern unverhältnißmäßig große Summen zu zahlen, alle diese Gebäude niederreißen, wegschaffen und die kostbaren Gitterthore von Eisen, mit in Feuer vergoldeten Ornamenten, in den vier großen Eingangsthoren, anfertigen zu lassen. Nicht weniger große Kosten verursachten verhältnißmäßig die übrigen antiken Gebäude, das Bad der Diana, ma. son carrée u. s. w. Bedeutende Summen kosteten ferner die unausgegraben Ausgrabungen, die eine überaus zahlreiche Menge Bronzen, Marmorn, Inschriften und Alterthümer fast aller Arten zu Tage brachten, welche, in ein Museum vereinigt, an keinem Orte schicklicher angebracht werden konnten, als im maison carrée. Tour magne ist ein unförmlicher Steinhäufen ganz eigenthümlicher Construction; höchst wahrscheinlich aus dem 14., 15. Jahrhundert, einst eine Mauer, noch jetzt 80 Fuß hoch, auf einer steilen

Höhe. Dieser alte Thurm hat durch den auf demselben angelegten Telegraphen nicht bloß nichts verloren, sondern wird vielmehr durch die, dem Intendanten desselben zur Pflicht gemachte sorgfältige Aufmerksamkeit auf das alte Gemäuer, besser als unter jeder andern Aufsicht erhalten.

Kein billig Denkender wird es nach dem Allen der Stadt Nîmes verdenken, daß sie sich's lieber Hunderttausende kosten läßt, die ehrwürdigen Denkmale der Vorzeit zu erhalten, als für ein, wie sie hofft, vorübergehendes Bedürfniß der Gegenwart, eine Caserne zu erbauen. Die Obrigkeit, höheren Befehlen zu gehorchen gezwungen, scheint, in Ermangelung einer Caserne, einen ganz passenden Ausweg gefunden zu haben, indem sie die in die Stadt beorderte Compagnie Artillerie in die Arena logirt, zumal sich ihr, die so glänzende Beweise ihrer Achtung für das Alterthum gegeben hat, wohl zutrauen läßt, daß sie dabei alle Maßregeln der möglichsten Schonung des Gebäudes getroffen haben wird.

Nun höre man aber den Briefsteller aus dem südlichen Frankreich, der es der Stadt und der Obrigkeit zum Verbrechen macht, daß ihr »an der öffentlichen Ruhe mehr liegt als an allen Antiquitäten,« der dies »ein recht gründliches, spießbürgerliches Raisonnement nennt« und meint, »es würde dies in Deutschland nicht vorgekommen sein.« Er habe doch die Güte, die deutschen Lande nachzuweisen, in denen den Einwohnern und der Obrigkeit an Antiquitäten mehr als an der »öffentlichen Ruhe« gelegen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchennachricht.

Vom 11. bis 20. März sind:

1) beerdigt: Theodore Förster, des Maschinenist Carl Förster Tochter, alt 2 J.; Anna Willers, des Dtm. Willers zu Bornhorst Tochter alt 12 J.; Rudolph Gottfried Wilhelm Rolle, Böttchermeister, alt 38 J. In allem 3.

2) getauft: Carl Ludwig Christian Eduard Gustav Grube; Helene Margarethe Dorothee Meyer, v. Stau; Sophie Margarethe Henriette Wiedemann; Leopold Heinrich Ludwig Beyersdorff; Johann Hase, von Wahnbeck; Bernhard Heinrich Ostmann, von Nadorst; Anna Klockgeter, von Wahnbeck. Knaben 4, Mädchen 3; in allem 7.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Springorum, Kaufm., v. Schwelm im Bergischen. Hartken, Kaufm. v. Bremen. Müller, Auditor, v. Delmenhorst. Greve, Kellermann, v. Bremen. Wichelhusen, Consul, v. Bremen. Hammer Schlag, Kaufm., v. Bremen. Schröder, Kaufm., v. Bremen. Heinken, Kaufm., v. Bremen. v. Postle, mit Familie, Particulier, v. Bremen. Böse, Particulier, v. Bremen. Bennien, Kaufm., v. Bremen. Hemmering, Kaufm., v. Hamburg. C. W. Wiedemann v. Dvelgönne. C. F. Bartels, Pharmaceut, v. Dvelgönne. J. Franke, Kaufm., v. Bremen. v. Harten, Particul., v. Jever.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.



Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Erster Jahrgang.

N^o 13.

Sonnabend, den 28. März.

1835.

An den Frühling.

Hör' der Frühling kehre wieder,
Lange schon harret Liebchen dein;
Bringe ihr ein rosig Nieber,
Daß sie glänze schmuck und fein.

Noch verhüllt im Trauerschleier,
Seufzet sie ein klagend Ach,
Wizulang säumt ihr Getreuer,
Schmücket spät das Brautgemach.

Laß die zarten Boten eilen
Mit der hochzeitlichen Pracht,
Daß sie Alles wohl vertheilen,
Wie du's sinnig ausgedacht.

Hörtet ihr des Meisters Willen,
Eisen in dem lichten Kreis?
Lauscht, ich will ihn euch enthüllen,
Und vollziehet das Geheiß.

Bringt ein grünes Kleid dem Hügel,
Fein gewebt von zarten Feen,
Und den Zephyren sanfte Flügel,
Daß sie ringsum Kühlung weh'n.

Spendet frischen Duft dem Rasen
Und den Wiesen zartes Grün,
Daß die Lämmlein, dort zu grasen,
Fröhlich aus den Ställen ziehn.

Bringet duftend Laub dem Baume,
Und dem Thale Blütenpracht,
Daß mich hehrer nie im Traume
Lenzes Schöne angetacht.

Auch die Säng' er ruft zum Feste,
Daß ein jubelnd Lied ertön',
Und die froh vereinten Gäste
Wie bezaubert stille stehn.

Wie dann Alles freudeerfüllet
Sich bewegt rings umher,
Heiße Sehnsucht ist gestillet,
Keine Trauer schweiget mehr.

Auch Erfrischung für die Gäste
Sei im klaren Quell bereit;
Aber — mir verleiht das Beste —
Eine frische, holbe Maid.

Froh'sinn will ich dann verbreiten
An des Meisters Hochzeitstag,
Und mit Jubel ihn geleiten
Hin zum ros'gen Brautgemach.

M. P.

Theater.

März 19. Üble Laune von Rokebus. Keins seiner bes-
sern Lustspiele, aber eins aus seiner bessern Zeit; doch für die
unsere nicht mehr passend, und daher ohne sonderlichen Effect,
wie gut es auch gespielt werde. Die Vorstellung war lobens-
werth; dem übelgelaunten Gefeimenrath, dem jovialen, gemüth-
lichen Hauptmann, dem pedantischen, steifen Obersten Hammer
(Hr. Köpfe, Hr. Köfcke, Hr. Werninger) kann die Schuld
nicht beigegeben werden, wenn das Stück wenig Theilnahme
im Publikum fand; auch Mad. Wegner als Fräulein Ulrike
benutzte mit Eifer die ihr selten gebotene Gelegenheit, ihr Ta-
lent für Rollen dieser Art geltend zu machen — aber das Alles
wollte nicht ziehen; der Stoff ist zu veraltet, oder erscheint in
der Behandlung zu farblos, um großes Interesse zu erregen;
und einzelnen komischen Redensarten, wie z. B. den Declamationen
des Obersten gegen das Lesen, kann es nicht gelingen, das
Ganze mit dem heitern Ton und raschen Tact auszufatten, der
ein Lustspiel durchweg beleben muß, wenn es neben den neuern
leichtesten Producten dieser Art dem heutigen Geschmack ge-
nügen soll.

März 22. Wahrheit in Lüge, eine Uebersetzung des
Scribe'schen Baubevills Le menteur veridique, und für unsere
Bühne ein Gewinn, wofür wir dem Uebersetzer sehr dankbar zu
sein Ursache haben. Da er sich auf dem Zettel nicht genannt
hat und auch der Verfasser der muntern Couplets in seiner ano-
nymen Stellung geblieben ist, so müssen wir auch hier wohl
ihre Zurückhaltung respectiren; aber das Publikum, dem beide
Herren nicht unbekannt geblieben sind, hat ihnen durch die all-
gemeine freundliche Aufnahme ihrer Arbeit bewiesen, wie gern
es seine Anerkennung solcher gelungener Bemühungen um unser
Theater öffentlich auszusprechen geneigt ist. Die Situationen
dieses kleinen Stückes, in welchem einem jungen mit der Lügen-
sucht behafteten Windbeutel alle seine verwegenen Aufschneiderien

